



Ihr ganzer Körper schrie vor Schmerz. Es glich einem Wunder, dass sie noch am Leben war. Einem schmerzhaften, grauenerfüllten Wunder. Ein Schrei entfuhr ihr, als er ihr ins Fleisch schnitt und das Bein abtrennte. Das, was von ihrem Bein noch übrig war.

Doch sie lebte. Ihre Gedanken gehörten noch immer ihr. Und diese Gedanken waren erfüllt von Rache ...

KAPITEL 1



Ein weiterer Blutstropfen. Träge löste er sich aus der trocknenden Wunde auf Nics Brust, rollte über ihren Arm und fiel zu Boden. Das Geräusch verursachte bei Alexander Gänsehaut.

Er würde sie retten. Es war noch nicht zu spät.

Alexander schloss die Augen und schüttelte den Kopf. Nein, das hier konnte nicht das Ende sein, das hatte Nic nicht verdient.

Er warf einen weiteren Blick auf die Botania. Sie war bleich, ein leicht grünlicher Schimmer, verursacht durch die Fenster des Schiffes, glitt über ihr Gesicht. Sie lag auf der gepolsterten Bank des U-Boots, das sie von Roatán fortbrachte.

Alexander griff nach Nics Hand. Er war hier, das musste sie doch spüren. Oder?

Im Innersten wusste er, dass Nic rein gar nichts mehr spürte. Sie war nicht mehr hier. Aber wenn er nur Biota erreichte ... Alexander gelang es nicht, diesen Gedanken zu Ende zu führen. Es gab so viele Variablen. So viele Dinge, die falsch laufen, falsch sein konnten. Er könnte nicht mehr dort sein, der Mann, auf den er all seine Hoffnungen setzte.

„Nic, wir fahren nach Hause“, flüsterte er. Sie beide hatten Biota vor fast fünf Monaten verlassen. Im Grunde keine lange Zeit. Aber sie hatten so viel erlebt, seit sie in einem gestohlenen Golem geflohen waren, dass es Alexander vorkam, als wären sie Jahre fortgewesen. Sie hatten zusammen mehr gesehen als die meisten Einwohner von

Biota. Narau, Theben, Roatán und die Weite des Meeres ... Doch was würde sie nun in Biota erwarten? Was mochte aus der Stadt geworden sein, die immer seine Heimat bleiben würde? Ihr Verschwinden musste Chaos ausgelöst haben, daran bestand kein Zweifel.

Und Heinrich Adelsheim? So zumindest hatte sich dieser Mann, der ihn in Roatán aufgespürt hatte und der nun dieses U-Boot lenkte, vorgestellt. Alexander hatte keine Ahnung, ob das sein richtiger Name war, was er von ihm oder Nic wollte oder warum er den Weg nach Biota kannte. Das war auch nicht mehr wichtig. Nichts war mehr wichtig, seit er Nic blutend aufgefunden hatte, während das Leben aus ihr wich.

„Es wird noch gut zwölf Stunden dauern, bis wir Biota erreichen“, informierte Adelsheim Alexander mit seiner weichen Stimme. „Vielleicht sollten Sie in Erwägung ziehen, sich auszuruhen. Die Aufgabe, die Sie erwartet ...“

„Was für eine Aufgabe?“ Alexanders Kopf ruckte in die Höhe. Von welcher Aufgabe sprach er? Der Mann hatte zuvor lediglich etwas von Umständen erzählt, die Alexanders und Nics Anwesenheit erfordern würden.

„Mir steht es nicht zu, Ihnen mitzuteilen, was von Ihnen verlangt wird“, wich Adelsheim aus. Er blickte nach vorn durch die große Frontscheibe des U-Boots. Alexander konnte sein Gesicht nur schräg von der Seite sehen. Ein Gesicht, das nichts verriet.

„Ich habe es satt, dass Sie das immer wieder sagen“, murmelte Alexander. Immer wieder wich der Mann ihm aus, wenn es darum ging, wer sie in Biota haben wollte und aus welchen Gründen. Alexander hatte ihm nicht nachgeben wollen. Eigentlich hatte er nicht vorgehabt, je wieder nach Biota zurückzukehren. Und doch war er nun in diesem U-Boot ...

Alexanders Blick wanderte wieder zu Nic. Sie lag wie aufgebahrt auf der Bank an der Wand des U-Boots, als wäre sie auf dem Weg zu

ihrer Bestattung. Alexander beugte sich vor und strich ihr sanft über das Haar, das im dämmrigen Licht des Schiffs zu schweben schien.

„Wir sind bald da“, flüsterte Alexander. „In Biota. Und dann wird dir geholfen, hörst du?“ Sein Blick glitt von ihren Haaren zu ihren geschlossenen Augen. Wie oft hatte sie ihn angefunkelt, angriffslustig und nie um eine Antwort verlegen?

Alexander kniff seine Augen zu und schluckte schwer. Es hätte ihn treffen sollen. Er war derjenige, der jetzt dort liegen sollte, blutend und bleich, nicht Nic. Er war derjenige gewesen, der Amy als Partnerin gewählt hatte, und er war auch derjenige gewesen, der sie verlassen hatte, um mit Nic zusammen zu sein. So wie es hätte sein sollen, seit sie Biota verlassen hatten. Da war immer etwas zwischen ihm und Nic gewesen, das er nicht in Worte fassen konnte. Eine Anziehung. Ein Gefühl. Aber es hatte Missverständnisse gegeben, und die hatten sie nun hierhergeführt.

Alexander erwachte mit einem Ruck. Das Licht um ihn herum war gespenstisch grün. Kurz hatte er vergessen, dass er sich in einem U-Boot befand. Er sah zur Seite. Dort lag Nic. Stumm. Auf der harten Bank des U-Boots festgeschnallt. Alexander presste die Lippen aufeinander und erhob sich, um seine steifen Glieder zu strecken und die Müdigkeit, die ihn erfasst hatte, abzuschütteln. Er brauchte einen klaren Verstand, wenn sie ihr Ziel erreichten. Das, was er suchte, würde er nicht einfach so bekommen. Niemand würde es ihm auf dem Silbertablett servieren. Und er musste auf der Hut vor den Oberen sein, damit sie ihn und Nic nicht doch noch erwischten.

„Ah, Sie sind wieder wach. Gerade rechtzeitig, könnte man sagen“, hörte er die Stimme von Adelsheim.

„Rechtzeitig?“, fragte Alexander mit einer kratzigen Stimme, die er kaum als seine eigene wiedererkannte.

„Nicht mehr lange und Biota ist in Sichtweite.“

Alexander warf einen letzten Blick auf Nic. Da sie jedoch sicher auf der Bank lag, trat er neben Adelsheim, der in einem gepolsterten Sessel saß und das U-Boot mithilfe eines Rads und zwei Hebeln steuerte.

„Woher haben Sie das U-Boot?“, fragte Alexander etwas, das ihm bereits seit geraumer Zeit im Kopf herumging. In Biota gab es keine U-Boote. Also musste es aus einer anderen Stadt stammen. Und vielleicht auch aus einer anderen Zeit, dachte er, als er so das Innere des Gefährts betrachtete. Die Nieten, die die einzelnen Metallteile zusammenhielten, hatten bereits Rost angesetzt, der Boden war an manchen Stellen gewölbt und die Scheiben waren trüb.

„Von meinem Auftraggeber.“

Alexander musste sich zusammenreißen, die Stimme nicht zu erheben. „Das sagen Sie immer wieder. Dass Sie einen Auftraggeber haben. Einen mysteriösen Mann, über den Sie mir rein gar nichts sagen dürfen.“

„Sie werden alles zu gegebener Zeit erfahren“, erwiderte Adelsheim mit einer Ruhe, die Alexander ganz und gar nicht verspürte.

„Schön“, gab er leicht bissig zurück. „Ich freue mich drauf.“ Aus dem Augenwinkel behielt er Nic im Blick. „Wo ist denn nun Biota?“ Jetzt, da er seiner Heimat wieder so nah war, konnte er es kaum erwarten, die Stadt zu sehen.

„Nur Geduld“, gab Adelsheim zurück und Alexander knirschte mit den Zähnen.

Er stand noch einige weitere Minuten neben Adelsheim und begann zu bezweifeln, dass der Mann wusste, wovon er redete, da bemerkte er einen gelb-grünen Lichtschein in der Dunkelheit des Meeres vor ihnen.

„Das ist sie, richtig?“ Alexander trat näher an die Scheibe.

„Ganz richtig, das ist Biota.“

Alexanders Herz schlug schneller. Sie näherten sich dem Lichtschein und allmählich schälten sich erste Konturen aus der Dunkelheit, bis sie schließlich direkt über der Stadt schwebten.

„Biota“, flüsterte Alexander. Da war sie. Seine Stadt. Die Stadt, der er einst sein Leben als Hüter verschrieben hatte. Da war der Bio-Tower, der unverwechselbar aus der Stadt herausragte. Dort die Biosphäre, dort die Kuppel des Marktes ... und zwischen allen Strukturen zogen sich hell erleuchtete Rohre hindurch – die Gänge, die die einzelnen Segmente der Stadt miteinander verbanden. Das waren die Wege, die er früher jeden Tag genommen hatte, um seine Route als oberster Hüter zu kontrollieren. Zu der Zeit hatte er wirklich geglaubt, er wäre wichtig. Ein entscheidendes Rädchen in dem großen Gebilde. Schmerz durchzuckte Alexanders Brust bei den Gedanken. Herauszufinden, dass er nur eine Marionette des Rats war, war schmerzhaft gewesen. Er hatte an all das geglaubt, was ihm erzählt worden war. Schlimmer war nur noch, zu entdecken, dass auch Nic ihn hintergangen und für ihr Experiments benutzt hatte. Aber das war damals gewesen. Er hatte es überwunden.

Alexander wandte sich von der Glasscheibe und den Lichtern Biotas ab. Er hatte gemischte Gefühle, was seine Heimkehr betraf, aber mit Blick auf Nic wusste er, dass er keine andere Wahl hatte. Es war die einzige Möglichkeit, Nic vielleicht noch zurückzubekommen.

„Ich liebe dich.“ Alexanders Flüstern galt nur Nic. Er hatte die Worte nie zu ihr gesagt, als sie noch am Leben gewesen war. Dabei hätte er das all die Zeit schon tun sollen. Alexander drängte die Tränen zurück, die in seinen Augen aufstiegen, und atmete tief durch. Er musste jetzt stark sein. Für Nic. Für sie beide. Normalerweise war Nic diejenige, die Pläne schmiedete, die wusste, was zu tun war. Aber jetzt lag die Verantwortung zum allerersten Mal nur

auf seinen Schultern. Alexander richtete sich auf und straffte sich. Er würde es schaffen.

Das U-Boot tauchte neben dem Gebäude in die Tiefe, in dem sich die Lebensmittelverarbeitung befand. Rechteckig wie ein Bauklotz lag es am Meeresboden. Gleich darunter waren die Grotten für den Fischfang angelegt. Er konnte das Springen der Fische in den riesigen künstlichen Höhlen noch immer hören, wenn er daran dachte.

Alexander hatte geglaubt, Adelsheim würde das U-Boot dorthin steuern, von wo er und Nic vor Monaten mit dem Golem entkommen waren, doch stattdessen ließ er das U-Boot plötzlich scharf vornüberkippen. Alexander stolperte ein paar Schritte, dann fing er sich wieder. Der Lichtschein Biotas verblasste und die Umgebung wurde nur noch durch die Lichter des Bootes erleuchtet. Nackter Fels wurde sichtbar.

„Wohin fahren wir?“ Soweit er wusste, gab es neben den Höhlen hier unten nichts weiter, und die waren versiegelt. Niemand von außerhalb konnte durch sie in die Stadt gelangen.

„In die Stadt.“ Adelsheim sah ihn an. „Ich bringe Sie nach Hause.“

Alexander griff nach einer Querstange, um sich festzuhalten, während das U-Boot in einem steilen Winkel hinabsteuerte. Endlich zog Adelsheim das Boot wieder in die Waagerechte und Alexander seufzte erleichtert auf. Sie fuhren noch einige Meter, dann versperrte eine massive Metalltür ihren Weg.

Adelsheim drückte einen Knopf und das U-Boot sandte ein rotes Licht Richtung Tür. Wenige Sekunden später rumpelte es und die Metalltür öffnete sich schwerfällig.

Sie fuhren hinein und Adelsheim ließ das U-Boot aufsteigen.

„Wir sind da“, verkündete er und stand auf. „Sie können Biota nun betreten.“ Durch die Frontscheibe erhaschte Alexander einen Blick auf einen metallischen Steg, mehr nicht.

„Gut.“ Mit so heftig pochendem Herzen, als würde er gleich ohnmächtig werden, beugte sich Alexander zu Nic herab, um sie auf seine Arme zu nehmen. „Wir sind da, hast du gehört?“, flüsterte er ihr zu und löste den Gurt um ihre Mitte. „Nicht mehr lange und du bist wieder bei mir.“ Alexander richtete sich mit der Last auf seinen Armen auf und schritt Adelsheim hinterher, der bereits die Seitenluke des U-Boots geöffnet hatte.

„Passen Sie auf die Stufen auf“, wies er ihn an und stieg hinaus auf den Steg. Vorsichtig folgte Alexander ihm. Als seine Füße auf das Metall des Stegs trafen, erklang ein dumpfes Pochen, das von den Wänden widerhallte und sich mit dem leisen Plätschern der Wellen verband. Für ihn eines der Geräusche, das er mehr als jedes andere mit Biota verband.

„Und jetzt?“, fragte Alexander, der Mühe hatte, mit Adelsheim Schritt zu halten.

„Und jetzt“, erwiderte dieser, „bringe ich Sie zu meinem Auftraggeber. Er wird ihnen alles erklären.“

Hoffentlich war es bis zu diesem Auftraggeber nicht allzu weit. Bereits jetzt begannen Alexanders Arme und Beine zu schmerzen, und er keuchte, als wäre er meilenweit gerannt. Doch er zwang sich, an Adelsheim dranzubleiben. Sie mussten sich beeilen, ehe alles zu spät wäre. Zu spät für Nic.

Neben dem Steg flammten Lampen auf, als sie ihn entlangschritten. Am Ende erwartete sie eine weitere Metalltür, die Adelsheim mit dem Druck seines Daumens in eine Mulde öffnete. Als er seinen Daumen zurückzog, bemerkte Alexander einen Blutropfen darauf.

„Nach Ihnen.“ Höflich neigte Adelsheim den Kopf und ließ Alexander den Vortritt. Unsicher ging Alexander voraus. Wohin musste er gehen? Was erwartete ihn hier in Biota? Konnte er Nic wirklich retten oder hatte er mit seiner Rückkehr nur sein eigenes Todesurteil unterschrieben?

Hinter der Tür fand er sich in einem runden Raum wieder, in dessen Mitte eine ebenfalls runde Kapsel aus Metall stand. „Sie müssen dort hinein“, sagte Adelsheim und öffnete die Tür der Kapsel. Alexander trat zögernd ein. Im Inneren ließ er Nic mit einem Stöhnen auf eine rot gepolsterte Bank sinken. Adelsheim verriegelte die Tür von innen und Wasser flutete den Raum außerhalb der Kapsel. Dann legte er einen Hebel um, der sie mit einem Zischen in Bewegung setzte.

„Was passiert hier?“ Hektisch lief Alexander zum runden Fenster der Kapsel und sah, wie sie sich immer schneller durch das dunkle Wasser neben Biota bewegten. Gerade eben waren sie doch noch unter der Stadt gewesen, wie konnten sie jetzt so schnell durch das Wasser schweben?

„Das ist eine Tauchkapsel“, erklärte Adelsheim ruhig. „Sie kehrt nur zwischen zwei Punkten. Und sie bringt uns direkt zu meinem Auftraggeber.“

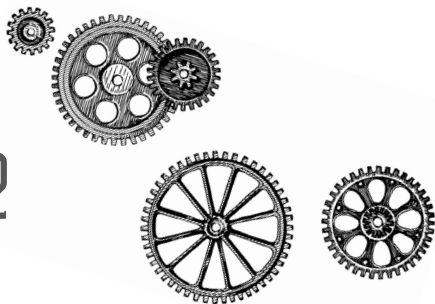
Alexander beobachtete, wie die Stadt an ihnen vorbeizog. Dann sah er, wohin sie steuerten. Dies war das Delectarium, das Vergnügungsviertel der Stadt. Die Kugel tauchte an einer Schiene hinab, bis unter die Kuppel des Delectariums. Dort glitt sie hinein in einen Raum, das Wasser wurde abgelassen und die Tür der Kapsel öffnete sich mit einem Zischen.

Alexander hob Nic hoch und folgte Adelsheim hinaus durch eine versiegelte Tür in einen weiteren Raum mit einem Aufzug.

„Nur noch wenige Sekunden, dann sind wir am Ziel“, versprach Adelsheim und betätigte den Knopf des Aufzugs.

Die Türen öffneten sich mit dem vertrauten Geräusch, das alle Aufzüge in Biota machten, und Alexander trat ins Innere. Er war aufgeregt, wieder in Biota zu sein, aber noch mehr als alles andere hatte er Angst. Angst um Nic, um sich selbst und um die Stadt, die er im Stich gelassen hatte.

KAPITEL 2



Das Innere des Aufzugs erschien ihm merkwürdig vertraut. Anders als die anderen Aufzüge der Stadt, war dieser in goldene Farbe getaucht und mit feinen Zahnradern verziert, doch Alexander konnte sich nicht erklären, woher er diesen Aufzug kennen sollte. Diesen Teil von Biota hatte er ganz sicher niemals betreten.

Als sich die Türen öffneten, fiel sein Blick in einen halbrunden Raum. Vor einer Treppe, die ein Stockwerk höher führte, hielten zwei Golems Wache. Sie waren kupferfarben und über und über mit Muscheln und glitzernden Edelsteinen geschmückt. In der Mitte des Raums hing ein ausladender Kronleuchter, dessen farblose Edelsteine das Licht in alle Richtungen reflektierten, sodass winzige Lichtpunkte über die Wände und die Golems tanzten. Und über ein gewaltiges Porträt, das direkt gegenüber hing. Mit nur einem Blick darauf wusste Alexander, wohin Adelsheim ihn geführt hatte und warum der Aufzug ihm vertraut vorgekommen war, auch wenn er ihn noch nie betreten hatte. Das Bild zeigte Cornelius Vanderbilt, der Biota auf seiner Hand hielt und die Stadt mit liebevollem Blick betrachtete.

Dies war das Haus seines Enkels, Cornelius Vanderbilt II.

„Sie haben uns zu Vanderbilt gebracht?“, flüsterte Alexander. Auf ein Treffen mit dem Mann war er noch gar nicht vorbereitet, er hatte gedacht, er würde mehr Zeit haben, um sich zu überlegen, was er sagen wollte. Aber ...

„Natürlich. Wie mein Auftraggeber es befohlen hat.“ Steif stellte Adelsheim sich mit hinter dem Rücken verschränkten Händen neben Alexander auf. Er schien auf etwas zu warten.

Hektisch huschten Alexanders Augen durch den Raum. Hierher hatte er zurückkehren wollen, doch dass alles nun so plötzlich geschah ... Es wurde so schnell so real. Mit einem Stöhnen bettete er Nic auf seinen Armen um und betrachtete ihr lebloses Gesicht. „Ich werde es schaffen“, versprach er ihr.

„Na, wenn das nicht Alexander ist“, dröhnte plötzlich eine herische Stimme von der Treppe herab. „Und ich vermute, Sie haben Nic ...“ Die Stimme verstummte, als Cornelius Vanderbilt II. die letzte Stufe verließ und sein Blick auf Nics leblosen Körper fiel. „Oh, sagen Sie mir nicht, sie ist tot.“

„Doch.“ Nur mühsam konnte Alexander die Tränen zurückhalten, die seit Nics Tod unaufhörlich fließen wollten.

„Wie haben Sie das denn geschafft?“

„Ich ... ich habe nichts ...“ Alexander verstummte und holte tief Luft. „Nic wurde im Zuge unseres letzten Auftrags angegriffen. Ich konnte sie nicht retten.“ Der Angriff war seine Schuld gewesen, und dann war es ihm nicht gelungen, sie am Leben zu halten. Ihre letzten Momente würden ihn auf ewig verfolgen.

„Hüter.“ Tadelnd schüttelte Vanderbilt den Kopf. Er sah noch genau so aus, wie Alexander ihn in Erinnerung hatte: Schwarze Hose, weißes Hemd, beides aus Wolle. Der dichte Schnauzbart, der ihm ein strenges Aussehen verlieh. „Ich wusste, dass du unge-schickt und ein wenig fehlgeleitet bist, aber so unfähig? Das hatte ich nicht erwartet.“

Alexander biss die Zähne heftig zusammen. Was fiel diesem Mann eigentlich ein? Was er und Nic in den vergangenen Monaten durchgemacht hatten, war mehr, als die meisten Menschen ertragen hätten.

„Kein Kommentar? Natürlich bist du der Obrigkeit noch immer genauso hörig, wie es dir dein Leben lang eingetrichtert wurde.“ Vanderbilt seufzte. „Jetzt bist du zwar hier, aber ich hatte doch erlaubt, dass du die Botania ebenfalls hierher bringst. Und was machst du? Du bringst mir einen toten Körper. Was soll ich damit anfangen?“

Alexanders Blick huschte immer wieder zu Vanderbilt, doch es gelang ihm nicht, ihm länger als ein paar Sekunden ins Gesicht zu schauen.

„Sie muss nicht so bleiben“, murmelte Alexander. „Mir ist eingefallen“, fuhr er schließlich mit leiser Stimme fort. „Mir ist eingefallen“, wiederholte er dann lauter, um nicht wie ein eingeschüchterter Schuljunge zu klingen, „was der Ripper getan hat.“

„Die Morde?“

„Nein, die Erweckung.“ Das Wort traf nicht in Gänze das, was der Ripper ihm und Nic in seinem Versteck gezeigt hatte, aber besser konnte er es nicht beschreiben.

„Die Erweckung?“ Vanderbilt legte die Stirn in Falten. „Was soll das sein?“

Damals hatten nur Nic und er zu sehen bekommen, was der Ripper – trotz seiner Grausamkeit – Unfassbares geschafft hatte. Er hatte eine Frau aus den Körperteilen anderer toter Frauen zusammengenäht und diese zum Leben erweckt. „Ihm ist es gelungen, Tote wieder zum Leben zu erwecken“, hielt Alexander mit entschlossener Stimme fest.

„Tote? Zum Leben?“ Vanderbilt sah Alexander an, als hätte der ihm erklärt, dass Schweine draußen jetzt fliegen könnten.

„Er hat es getan. Direkt vor unseren Augen“, erwiderte Alexander ernst. Er würde sich von Vanderbilt nicht klein machen lassen, als wäre er nur ein Clown, ein Witz.

„Und du denkst ...“ Vanderbilt deutete auf Nics leblosen Körper. „Du denkst ernsthaft, er könnte Nic zurückholen? Sie einfach wieder auferstehen lassen?“

„Ja.“ Mehr gab es zu dem Thema nicht zu sagen. Das war exakt das, weswegen Alexander zugestimmt hatte, in dieses U-Boot zu steigen, das ihn nach Biota zurück und dem sicheren Tod ein ganzes Stück näherbringen würde. Weil es die einzige Chance war.

„Du einfältiger kleiner Narr“, knurrte Vanderbilt.

Alexander zog die Augenbrauen zusammen. „Wir sollten uns nicht mit Beleidigungen aufhalten“, sagte er und versuchte, seiner Stimme einen harten Beiklang zu geben. „Ich weiß nicht, wie viel Zeit der Ripper für diese Prozedur hat und ab welchem Punkt es zu spät ist. Wenn Nic noch eine Chance haben soll, dann müssen wir es jetzt angehen.“ Einige Augenblicke lang schwieg Vanderbilt. Die Sekunden dehnten sich quälend, und Alexanders Herzschlag hämmerte in seiner Brust. Ein unangenehm heftiges Pochen, das ihm den Atem raubte. „Also?“

„Es ist unfassbar, dass du hierherkommst, weil du diese aberwitzige Hoffnung in dir trägst, die Botania wieder zum Leben zu erwecken. Selbst wenn es mit dieser Prozedur, wie du es nennst, möglich wäre, wer sagt denn, dass der Ripper immer noch gesund und munter hier lebt? Du hast ihn zu mir gebracht, damit ich ihn für das, was er getan hat, bestrafe. Dachtest du wirklich, ich habe ihn Aufsätze schreiben lassen, vielleicht in der Art ‚Warum ich Aphroditen nicht töten und zerstückeln darf?‘“

Alexanders Augen weiteten sich. Er hatte nicht einen Gedanken daran verschwendet, wie es dem Ripper nach seinen Morden an den Aphroditen wohl ergangen war. Er hatte nur daran gedacht, dass er hier, hier in Biota war! „Sie haben ihn getötet?“, fragte er vorsichtig und konnte nur schwer fassen, wie naiv er gewesen war.

Vanderbilt seufzte und presste Daumen und Zeigefinger gegen

die Nase, als verursachten Alexanders Worte ihm Kopfschmerzen. „Ich hätte es tun sollen“, erwiderte er schließlich.

Alexander fühlte sich, als wäre ein tonnenschweres Gewicht von ihm genommen worden. „Er lebt also noch?“

„Ja, in der Tat. Er ... lebt.“ Ein schiefes Grinsen verzog Vanderbilts Gesicht, das Alexander nicht so recht deuten konnte. Wenn der Ripper noch lebte, dann war das doch gut, oder nicht?

„Können wir dann zu ihm? Es sind schon viele Stunden vergangen und ich weiß nicht, wie viel Zeit Nic noch hat.“

Sekunden verstrichen. Sekunden, in denen Vanderbilt keine Anstalten machte, sich zu bewegen. Sein Gesicht war ausdruckslos. „Mr. Vanderbilt?“

„Was habe ich davon, wenn ich dich zu ihm bringe? Inwiefern lohnt es sich für mich, die Botania – vielleicht – wieder zum Leben zu erwecken?“ Er zog eine Augenbraue in die Höhe und sah Alexander ruhig an.

„Es sich lohnt?“, echote Alexander, da er nicht recht begriff, wovon Vanderbilt eigentlich redete. Er hatte die Chance, Nic zu retten, warum also tat er nichts?

„Du musst mir schon etwas bieten.“

„Aber ich habe ...“ Alexander dachte hastig nach. „Sie haben mich zurück nach Biota geholt, das waren nur Sie. Ihnen war es so wichtig, dass Nic und ich hierher zurückkehren, dass Sie draußen alles in Bewegung gesetzt haben, um uns zu finden und nach Biota zurückzubringen. Sie wollen etwas von mir und vielleicht auch von Nic.“

„Nic ist mir vollkommen egal“, knurrte Vanderbilt.

„Na also, Sie sagen es: Nic ist Ihnen egal. Das bedeutet aber, ich bin Ihnen nicht egal, aus welchem Grund auch immer.“

Vanderbilt erwiderte nichts, er sah Alexander nur durchdringend an.

„Wenn Sie Nic nicht helfen, können Sie mich ebenfalls vergessen“, warf Alexander ihm hin und hoffte, Vanderbilt würde die Angst und Panik nicht bemerken, die ihn immer mehr erfassten. Er musste Nic helfen!

„Was soll das heißen?“

„Ich werde nichts von dem tun, was Sie von mir verlangen. Sperren Sie mich von mir aus ein, töten Sie mich. Ich sterbe lieber, als Ihnen dann noch zu helfen.“

„Wer sagt denn, dass ich deine Hilfe brauche?“, erwiderte Vanderbilt lauernd. „Vielleicht brauchte ich nur dich hier? Dein Blut?“

„Blut?“ Alexanders Gedanken rasten. Was hatte das zu bedeuten?

„Oh, nicht wie du denkst. Mit dem Töten habe ich abgeschlossen.“ Vanderbilt holte tief Luft. „Nein, ich habe dich hergeholt, weil du mein Sohn bist.“

Plötzlich war es für Alexander vollkommen still, selbst sein Herzschlag schien ein paar Takte auszusetzen.

„Und wie vermutet, hat es dir nun die Sprache verschlagen. Sicher hat die Enthüllung zu einem Kurzschluss in deinem nicht gerade aufnahmefähigen Gehirn geführt.“ Genervt blickte Vanderbilt zur Decke, als flehte er um Geduld.

„Ich habe Eltern“, gab Alexander nicht gerade wortgewandt zu bedenken. „Ich bin bei ihnen aufgewachsen. Ich erinnere mich an sie, an die Geburtstage mit ihnen ...“

Vanderbilt schnalzte. „Man sollte meinen, du hättest dich mittlerweile an das gewöhnt, was möglich ist. Du hast es doch selbst erlebt. Die Wissenschaft vermag alles zu manipulieren. Was war das Erste, das mit den Menschen gemacht wurde, bevor sie Biota betreten durften?“

„Ihre Erinnerung.“ Alexander leckte sich über die spröden Lippen. „Ihre Erinnerungen wurde gelöscht und durch die Regeln und Gesetze von Biota ersetzt.“